

III. Monographisches

Wolfdietrich Schmied-Kowarzik: Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis. Zur Genesis und Kernstruktur der Marxschen Theorie.

Freiburg im Breisgau; München: Alber, 1981. - 312 S.

Prof. Dr. phil. Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, geb. 1939, lehrt Philosophie an der Gesamthochschule Kassel. Zu den wichtigsten Arbeiten gehören u. a. "Sinn und Existenz in der Spätphilosophie Schellings" (1963), "Bruchstücke zur Dialektik der Philosophie" (1974).

Die vorliegende Arbeit betrachtet der Autor als Versuch, "aufzudecken", "daß die philosophische Bedeutung von Marx darin liegt, gezeigt zu haben, daß Philosophie sich gar nicht anders als aus der Praxis begründen kann und dort, wo sie davon weiß, auch bewußt als Kritik in die Praxis einzuwirken hat".

In den ersten beiden Kapiteln zeigt der Autor, wie sich Marx' Auffassung von der gesellschaftlichen Praxis in der Auseinandersetzung mit der Hegelschen Philosophie und der Philosophie der Junghegelianer herausbildete und notwendig zur Kritik der entfremdeten Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft führte. Hierbei werden die Marx-Werke bis 1845 analysiert. Nach Schmied-Kowarzik gelangt Marx in dieser Periode zu der Erkenntnis, daß Philosophie nicht der Begriff der vernünftigen Wirklichkeit, abgesondert von der gegenwärtigen Wirklichkeit, ist, sondern sich selbst erfaßt, als in jener gesellschaftlichen Wirklichkeit fundiert. Die Philosophie analysiert die gesellschaftliche Wirklichkeit und stellt sich deren Aufhebung zum Ziel. So entspringt für Marx aus der Kritik der Hegelschen Philosophie, die eine Widerspiegelung der entfremdeten bürgerlichen Verhältnisse ist, die Aufgabe, die Gegenwart in ihrer Entfremdung und ihrer wirklichen Genesis als entfremdete aufzudecken, wobei die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen ist. Als entscheidend für die weitere Entwicklung der Marxschen Theorie betrachtet der Autor die Entdeckung der gesellschaftlichen Arbeit, die es Marx ermöglicht, Hegels Theorie der bürgerlichen Gesellschaft und die klassischen bürgerlichen politökonomischen Theorien in einer kritischen Theorie der gegenwärtigen bürgerlichen Verhältnisse zu überwinden.

In den Kapiteln III, IV, V untersucht der Autor die Struktur der Dialektik der gesellschaftlichen Praxis, wobei er sich hauptsächlich auf Marx' Werke "Die deutsche Ideologie", "Vorwort zur Kritik der

politischen Ökonomie" und "Das Kapital" stützt. Als Kern der Marxschen Theorie betrachtet der Verf. die gesellschaftliche Praxis, die gesellschaftliche Arbeit und Produktion als Übergreifendes über sich und ihr anderes. Der Autor schlußfolgert, "daß die Logik der kapitalistischen Produktionsweise aus einem anderen Grund begriffen und bewältigt werden muß: aus der Dialektik der gesellschaftlichen Praxis." So gewinnt Marx, indem er die materiellen Bedingungen für die Möglichkeit der Entstehung und Aufhebung der Entfremdung aufdeckt, das logische Fundament für seine Kritik der politischen Ökonomie. Nach Meinung des Autors würde bereits bei Friedrich Engels eine Auflösung der Marxschen logischen Beweisführung in eine bloß beschreibende Darstellung eines für faktisch genommenen historischen Prozesses beginnen.

Die Grundgedanken von Marx zur Aufhebung der bürgerlichen Gesellschaft bestehen für den Autor in folgendem: Die Schranken der Entwicklung des Kapitalismus sind in den Bewegungsgesetzen des Kapitals selbst zu suchen. Quelle des Mehrwerts ist die Ausnutzung der lebendigen Arbeit. Da dies auf natürliche Grenzen stößt, wird der Anteil der Maschinerie an der Erhöhung der Arbeitsproduktivität vergrößert. Somit untergräbt das Kapital seine eigene Existenzgrundlage. Trotz dieses inneren Widerspruchs kann sich der Kapitalismus nicht selbst aufheben, sondern kann nur durch die revolutionäre Wiederaneignung der gesellschaftlichen Arbeit durch die produzierenden Individuen als den wirklichen Subjekten der gesellschaftlichen Praxis aufgehoben werden.

Der Autor bemerkt, daß Marx darauf vertraut habe, daß aus der Zuspitzung der Widersprüche des Kapitalismus und aus der Einsicht in diese Widersprüche hervorgerufenen Parteinahme der Intelligenz für die "menschliche Emanzipation" eine revolutionäre Bewegung erwachse. Nach Meinung des Autors sei die revolutionäre Praxis der Veränderung weitaus rauer und weitläufiger als Marx vermuten konnte, da einerseits das Zentrum der Widersprüche des Kapitalismus in die dritte Welt verlagert wurde und andererseits der Staatsapparat des "realen Sozialismus" "jegliche revolutionäre Praxis im Keim erstickt".

Im VI. Kapitel geht der Autor auf das "Dilemma des Marxismus" bezüglich des Naturproblems ein, das er darin sieht, daß entweder die Natur außerhalb der Dialektik der gesellschaftlichen Praxis bleibt oder die gesellschaftliche Praxis nur als spezifisches Moment im Naturprozeß

betrachtet wird. Letzteres beginnt nach Schmied-Kowarzik bereits mit Engels' "Dialektik der Natur", in der die gesellschaftliche Entwicklung linear im Naturprozeß verankert ist.

Marx steht nach Meinung des Autors nicht vor diesem Dilemma, da er zwar die gesellschaftliche Produktion als das Übergreifende über sich und ihr anderes und somit auch die Natur betrachtet, aber gleichzeitig sieht, daß die gesellschaftliche Produktion als materieller Eingriff der Menschen in die Natur selbst Teil der Natur ist und der Naturprozeß insofern als das Übergreifende über sich und sein total anderes, der gesellschaftlichen Produktion, auftritt. Nach Schmied-Kowarzik kann nur dort, wo die gesellschaftliche Produktion "materialistisch und dialektisch so aus der Natur begriffen wird, ... auch zu Recht vom dialektischen Materialismus gesprochen werden".

Der Autor hebt hervor, daß Marx sich der hochaktuellen Einsicht näherte, daß die gesellschaftliche Arbeit, Praxis und Produktion in ihrer entfremdeten Form nicht nur Negation ihrer selbst als gesellschaftliche Praxis, sondern auch der Natur ist. Was Marx seiner Meinung nach nicht sehen konnte, ist, daß die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlage schneller voranschreitet, als die "Einsicht" und die aus ihr erwachsende Parteinahme für eine revolutionäre Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Das VII. Kapitel ist der Selbstbegründung der marxistischen Dialektik gewidmet. Die Wichtigkeit dieses Problems besteht nach Schmied-Kowarzik darin, daß die Eigenart der zuvor gezeigten Theorie des Dialektischen Materialismus eine bloß postulierte bleibt, solange es ihr nicht in der Selbstreflexion als Theorie gelingt, sich dialektisch und materialistisch aus einem anderen, der gesellschaftlichen Praxis fundiert auszuweisen. Nach Ansicht des Autors gäbe es bei Marx nur Ansätze einer solchen Selbstbegründung in der Kritik der Hegelschen Dialektik in den "Ökonomisch-philosophischen Manuskripten von 1844". Die Negation der Negation in der Hegelschen Dialektik bedeute die Selbstbegründung der Dialektik in der materiellen Wirklichkeit der gesellschaftlichen Praxis.

Zwischen der gesellschaftlichen Praxis und der Theorie besteht nach Meinung des Autors eine doppelte dialektische Struktur. Einerseits kann sich die Praxis ihrer selbst nur über eine Theorie bewußt werden, andererseits muß sich die Theorie, ohne sich als Theorie aufzugeben, als von der Praxis übergriffenes Moment begründen. Hieraus

würde die "komplexe dialektische Problemlage einer Philosophie der Praxis" erwachsen.

Die drei Kapitel des Anhangs stellen einen Versuch dar, die Marx'sche Theorie im Kontext der Geschichte der Philosophie zu orten. Hervorgehoben wird, daß der dialektische Materialismus entsteht in der kritischen Abhebung vom dialektischen Idealismus und anthropologischen Materialismus. Näher untersucht wird die materialistische Kritik der Logik Hegels, die sich nach Meinung des Autors bis heute nur auf zwei Ansätze berufen kann - die Hegel-Kritik des alten Schelling und die Hegel-Kritik des jungen Marx in den "Ökonomisch-philosophischen Manuskripten". Als zu einfach gedacht bezeichnet der Verf. die Kritik der Hegelschen Logik durch Engels.

Ein besonderes Kapitel wird der Auseinandersetzung mit Louis Althusser gewidmet, der den Marxismus vor dem "Verkommen" zur materialistischen Weltanschauung bewahren will und eine Vertiefung des dialektischen Materialismus bzw. eine philosophische Selbstbegründung des Marxismus fordert. Der Autor sieht das Verdienst Althussters in der Abgrenzung der Marx'schen Theorie vom empiristischen Materialismus. Kritisiert wird Althussters Ablehnung der Praxisbezogenheit der Theorie.

In der vorliegenden Studie stützt sich der Autor auf zahlreiche Textstellen aus Marx-Werken und auf Untersuchungen zu Themen der gesellschaftlichen Praxis und der Entwicklung der Marx'schen Philosophie, wobei er aber fast keine Arbeiten marxistischer Autoren zu diesen Themen hinzuzieht.

Andrea Erfurth

(Referateblatt Philosophie, 1/1982; 27)